

Verständlich sein

Am 5. September jährt sich der Todestag von Hanns Eisler zum 50. Mal. Aus diesem Anlass hat die Musikwissenschaftlerin Friederike Wißmann eine neue Biographie des Weltbürgers und Revolutionärs verfasst. Auch liegt der erste Band der im Rahmen der Hanns-Eisler-Gesamtausgabe konzipierten Briefedition vor.

Seit der politischen Wende 1990 haben Persönlichkeit und Werk des deutsch-österreichischen Komponisten und Musiktheoretikers Hanns Eisler eine beträchtliche Aufwertung erfahren. So ungefochten seine prominente Stellung in der internationalen Musikwelt stets war und wie intensiv die kritische Rezeption seines Schaffens auch weltweit erfolgte, in beiden Teilen Deutschlands tat man sich schwer mit dem 1898 in Leipzig geborenen und in Wien aufgewachsenen Schönberg-Schüler. In der DDR – Eisler war 1948 aus der amerikanischen Emigration nach Ostdeutschland gegangen – galt er bei den SED-Kulturfunktionären, ungeachtet seiner marxistischen Grundüberzeugung, als „unsicherer Kantonist“. In Westdeutschland hingegen wurde Eisler gerade aufgrund seiner „kommunistischen Haltung“ und der „ideologischen Indienststellung“ seiner Musik verfehmt. Ein zusätzlicher Grund für seine strikte Ablehnung im westlichen Teil Deutschlands war die Tatsache, dass Eisler kompositorisch für die 1949 entstandene Nationalhymne der DDR „Auferstanden aus Ruinen“, zu welcher der spätere DDR-Kulturminister Johannes R. Becher den Text beisteuerte, verantwortlich zeichnete.

Heute gehören alle diese, dem überreizten Klima des Kalten Krieges geschuldeten Misstrauensbekundungen, törichte Verunglimpfungen und gezielt bösartigen

Verleumdungen weitgehend zur Vergangenheit. An ihre Stelle trat eine respektable Vielzahl seriöser musikhistorischer, musikwissenschaftlicher sowie werkin-terpretatorischer Untersuchungen, die – was im Falle Eislers besonders wichtig ist – auch biographische Zusammenhänge und ideologisch-politische Implikationen berücksichtigt. So rollt die Musikwissenschaftlerin Friederike Wißmann in ihrer Eisler-Biographie den jeweiligen Lebenshintergrund anhand der einzelnen Kompositionen auf. Beginnend mit den „Galgenliedern“, die Eisler 1917 im Alter von kaum 20 Jahren nach Texten von Christian Morgenstern komponierte, über die Musik zu dem Film „Kuhle Wampe“ und das stilistisch vielseitige „Hollywooder Liederbuch“ bis zur nie komponierten Oper „Johann Faustus“ schildert sie sein

tionsmethode so zur Anwendung kommen, dass sie ein relativ leicht verständliches Musizieren ermöglichte. Wißmann betont Eislers Bestreben, „mit avancierten musikalischen Verfahren umzugehen und gleichzeitig für ein Publikum verständlich zu sein“. Eisler habe breite Bevölkerungsschichten für eine neue Musik gewinnen wollen.

Einen in seiner Bedeutung kaum zu überschätzenden Schwerpunkt in der aktuellen Eisler-Rezeption bildet die seit 2002 im renommierten Verlag Breitkopf & Härtel unter der Ägide der Internationalen Hanns-Eisler-Gesellschaft erscheinende „Hanns-Eisler-Gesamtausgabe“. Sie gliedert sich in neun „Serien“: Chormusik (I), Musik für Singstimmen und Instrumentalensemble oder Orchester (II), Musik für Singstimme und Klavier (III), Instrumentalmusik (IV), Bühnenmusik (V), Filmmusik (VI), Skizzen und Fragmente (VII), Bearbeitungen fremder Werke

(VIII), Schriften (IX). Allein die Serie IX „Schriften“ wird 20 Bände umfassen. Innerhalb dieser Serie erschien der von Jürgen Schebera und Maren Köster, zwei ausgewiesenen Eisler-Spezialisten, nach historisch-kritischen Maßstäben erarbeitete Band „Briefe 1907-1943“. Er leitet mit 360 dokumentierten Briefen, Postkarten, Telegrammen und Entwürfen aus 37 Jahren die auf vier Bände angelegte Edition der Korrespondenz Eislers ein. Nach ihrem Abschluss wird sie 1.700 Dokumente enthalten – ein biographisches, musikhistorisches und zeitgeschichtliches Unternehmen von Rang.

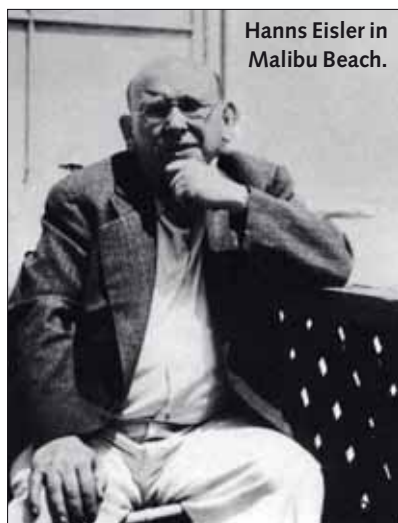
In konsequent chronologischer Folge und versehen mit präzisen Quellenangaben, Datierungen, Erläuterungen und ergänzenden Kommentaren, vermittelt die hier erstmals vorgelegte Korrespondenz nicht nur einen unverstellten Einblick in ein Stück Biographie dieses stets betont politisch denkenden und handelnden Künstlers, sie erhellt zugleich wichtige persönliche Beziehungen Hanns Eislers etwa zu Alban Berg, Bertolt Brecht, Erwin Piscator und Arnold Schönberg. Dass Eisler 1926 mit Schönberg in ersten Streit um die bürgerliche Moderne gera-

Der Komponist der DDR-Hymne stieß im Westen auf Ablehnung

Verhältnis zu Schönberg, die Zusammenarbeit mit Brecht, sein amerikanisches Exil und seine Übersiedlung in die DDR.

Ausführlich widmet sie sich Eislers umfangreichster Komposition, der „Deutschen Sinfonie“, die in einer Eterna-Aufnahme mit dem Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin unter Max Pommer soeben neu aufgelegt wurde. Ein Zeitdokument des Faschismus wollte Eisler mit dem Werk erschaffen. Fünf Jahre arbeitete er daran. Den Text stellte er nach Ignazio Silone und Brecht zusammen. „Als verdeckte, aber unmissverständliche Stellungnahme zur Moskauer Politik von 1937“ wertet Wißmann den Rückgriff auf Silone, zählte das einstige Gründungsmitglied der Kommunistischen Partei Italiens doch zu den ersten kommunistischen „Renegaten“, die auch die Moskauer Schauprozesse verurteilten. Musikalisch ist das Werk eine Verbindung aus Oratorium und Sinfonie. „Es war schwer, diese Sinfonie zu schreiben“, zitiert Wißmann den Komponisten, „ich wollte Trauer ohne Sentimentalität und Kampf ohne Militärmusik darstellen. Es sollte ein eigentümliches Werk werden: Arbeitermusik in einer Sinfonie.“ Vor allem aber sollte die Zwölfton-Komposi-

Foto: Archiv Dr. Jürgen Schebera/Berliner Festspiele



Hanns Eisler in Malibu Beach.

Buch-Tipps

Friederike Wißmann: Hanns Eisler. Komponist. Weltbürger. Revolutionär, Edition Elke Heidenreich bei C. Bertelsmann 989-3-3570-58029-5

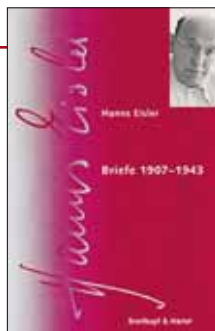
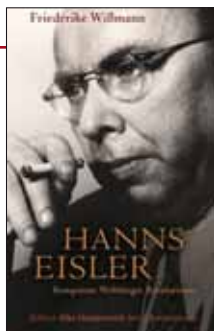
Hanns Eisler: Briefe 1907-1943, herausgegeben von Maren Köster und Jürgen Schebera, Hanns-Eisler-Gesamtausgabe Serie IX, Band 4.1, Breitkopf & Härtel 978-3-7651-0349-0

CD-Tipp

Eisler, Deutsche Sinfonie; Gisela Burkhardt, Uta Priew, Rosemarie Lang, Andreas Sommerfeld, Tomas Möwes, Rundfunkchor Berlin, Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin, Max Pommer; Eterna/Kultur Spiegel CD 885470003634

Termine

6.-11.9., Berlin:
Eisler-Tage der Internationalen Eisler-Gesellschaft
Konzerte – Filme – Symposium
Informationen: Tel. 030/61288461
www.hanns-eisler.com



ten war, änderte nichts an seiner lebenslangen Verehrung für den Wiener Lehrer, seiner Begeisterung für dessen Zwölfton-Kompositionen und den engen Kontakten zu Freunden aus dem Schönberg-Kreis wie Rudolf Kolisch und Erwin Ratz. Neben Eislers Briefen an Arnold Schönberg aus den zwanziger Jahren nehmen vor allem die aus den dreißiger Jahren an Bertolt Brecht, mit dem ihn seit ihrer Zusammenarbeit beim Lehrstück „Die Maßnahme“ und dem Film „Kuhle Wampe“ eine enge Freundschaft verband, breiten Raum ein. Sie spiegeln neben Themen der künstlerischen Arbeit auch Eislers Besorgnis über die politische Entwicklung in Deutschland und Österreich und seine existenziellen Sorgen wider.

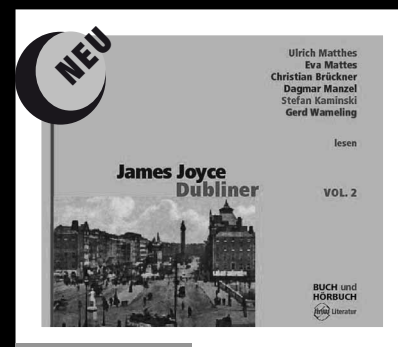
Zu den erschütterndsten Zeugnissen gehören freilich jene Briefe – und sie umfassen den größten Teil des Bandes –, die Hanns Eisler in der Emigration an seine zweite Frau Louise (Lou) Eisler sowie an verschiedene einflussreiche Persönlichkeiten und Institutionen in den Vereinigten Staaten schrieb. Sie dokumentieren die erschreckende Notlage der Eislers auf buchstäblich allen Ebenen. Ob es sich um Probleme bei der Beschaffung von Immigrant-Visa für die Einreise in die Vereinigten Staaten handelt, um den Kampf, die existenzrettende Genehmigung für Vorlesungen an der New School for Social Research in New York zu erhalten und dort ein Filmmusikprojekt zu realisieren, oder um Filmmusikprojekte in Hollywood –

immer und überall türmten sich vor den Eislers schier unüberwindliche Schwierigkeiten auf. Erschwerend kam hinzu, dass auf Eisler der Verdacht lastete, Mitglied einer Kommunistischen Partei zu sein, was mit der ersten Gefahr einer Verhaftung und Ausweisung aus den Vereinigten Staaten verbunden war. Schließlich wurden die Geldsorgen und die Schuldenplagen so groß, dass sich Lou Eisler als Haushaltshilfe in Hollywood verdingte, um ihrem Mann auf der anderen Seite des Kontinents weiterhin das Komponieren zu ermöglichen. Dass Eisler in dieser peinvollen Lage sein „Hollywooder Liederbuch“ und zahlreiche andere Kompositionen beenden und andere in Angriff nehmen konnte, zählt zu den raren, auch von ihm selbst als glücklich empfundenen Ereignissen in seinem Emigrantendasein.

Nahezu die Hälfte dieses ersten Briefbandes nehmen ausführliche Kommentare zu den einzelnen Briefen ein, die sowohl über Korrespondenzpartner und bestimmte Personen wie über zeitgeschichtliche und musikhistorische Zusammenhänge informieren. Dem zweiten Band, der die Jahre 1944 bis 1951 umfasst und Einblicke in Eislers Arbeit als Filmkomponist in Hollywood, seine Ausweisung aus den Vereinigten Staaten und seine Beteiligung am Aufbau der DDR vermittelt, darf man mit Spannung entgegensehen. Vor allem die Korrespondenz mit Brecht weckt Neugierde.

Adelbert Reif

sinus Literatur Buch und Hörbuch



Sinus 1012/13

James Joyce Dubliner gelesen von:

Ulrich Matthes • Christian Brückner • Dagmar Manzel • Stefan Kaminski • Gerd Wameling • Eva Mattes

2 Vol. • 7-CD • 2 Booklets 298 Seiten • Essay • Umfassender Kommentar • Dublin-Karten



Sinus 1009

gelesen von: **Peter Matic**

2-CD • Booklet 335 Seiten • Übertragung Stefan George • Alternativ-Übersetzung • umfassender Kommentar • engl. Glossar

ALBERT BOLLIGER spielt historische Orgeln in Frankreich: Saint-Guilhem-le-Désert

Boyvin • Lebègue • Balbastre • Corrette



Sinus 3011 Vol. 11

Erhältlich in jedem Fachgeschäft

www.sinus-verlag.ch

CH-8802 Kilchberg • Tel./Fax: +41 44 715 53 19